

Redaktion: Sonnenstraße 96, 44139 Dortmund, Tel.: 0231/9112-118, Fax: -717, mail: pressestelle@fh-dortmund.de

Podest 91 ist „GanzWieAnders“

Filmsets, Bühnenbilder, Museumsplanungen oder Shopdesign: Die Ausstellung Podest 91 zeigt vom 24. bis 26. März eine Menge Attraktionen aus dem dreidimensionalen Bereich. Objekte wie zum Beispiel die Kohlkopf-Labyrinth oder Papiergeräusche zeigen, wie man sich vom Allhergebrachten lösen und mit der eigenen Identität im Gepäck radikal Neues ausprobieren kann. Das Ausstellungsmotto „GanzWieAnders“ spiegelt dies auch mit Anklängen an die Ruhrgebietsprache wider. Die Objekte und Modelle werden auf Sockeln präsentiert. Studierende des Diplomstudiengangs Kommunikationsdesign und des Bachelorstudiengangs Design, Medien und Kommunikation stellen sich in der Schau mit Arbeiten aus dem Wintersemester vor. Die von einem studentischen Team mit Betreuung von Prof. Nora Fuchs organisierte Ausstellung wird am 23. März (18 Uhr) mit Vortrag, Performance und Umtrunk im Foyer des Fachbereichs Design eröffnet. Für Studieninteressierte gibt es am 24. März ab 15 Uhr eine Mappenschau, bei der Studierende ihre erfolgreichen Mappen zeigen und Fragen beantworten.

Mobile Business auf der CeBIT

Der Forschungsschwerpunkt Mobile Business – Mobile Systems (MBMS) am Fachbereich Wirtschaft stellt auf der diesjährigen CeBIT vom 3. bis 8. März in Hannover aus. Unter Leitung von Prof. Dr. Uwe Großmann werden hier mobile Technologien und Anwendungen entwickelt, von denen drei Exponate auf der CeBIT präsentiert werden. So zum Beispiel der Prototyp eines positionssensitiven Informationssystem mit WLAN-Ortung, das unter anderem in Museen oder Einkaufsmärkten eingesetzt werden kann. Mit einem mobilen Endgerät (PDA) können Besucher geortet werden und erhalten darüber Informationen über Ausstellungsstücke. Eine andere Variante des Informationssystem ist mit einer Sensornetzwerktechnologie ausgestattet. Geringe Anschaffungskosten, hohe Störfestigkeit und eine Genauigkeit bis auf einen halben Meter sind die Vorteile des Systems. Außerdem präsentiert der Schwerpunkt aktuelle Forschungsergebnisse, wie mobile Endgeräte mit unterschiedlichen Übertragungsstandards kommunizieren können. Dies wird auf der Messe mit einer Handsteuerung für einen mobilen Roboter gezeigt.

Prof. Becker erneut Kurator bei Fosta

Prof. Dr. Jörg Becker, Fachbereich Architektur, wurde jetzt erneut für weitere drei Jahre in das Kuratorium der FOSTA-Forschungsvereinigung Stahlanwendung e.V. (Düsseldorf) berufen. Das Kuratorium besteht aus Geschäftsführern und Leitern der Forschungsbereiche der großen Stahlkonzerne und einigen Hochschullehrern. Prof. Dr. Jörg Becker ist als einziger Vertreter von Fachhochschulen in diesem Gremium. Die Kuratoren dieser Forschungsvereinigung der europäischen Stahlindustrie vergibt jährlich Forschungsvorhaben im Budgetumfang von etwa 4,6 Millionen Euro.



Bis zum Bersten voll war der Saal bei der Senatssitzung Anfang Februar. Der ungewöhnliche Studentenandrang entstand allerdings nicht, um dem scheidenden Rektor das Abschiedsgeleit zu geben, sondern um nachdrücklich eine Petition gegen Studiengebühren vorzutragen. Ob dieser Erfolg beschieden ist, bleibt abzuwarten.

Rektor und Dekan verlassen FH

Prorektor Schwick übernimmt bis Mai kommissarisch die Amtsgeschäfte

Zwei von drei Gründungspräsidenten neuer NRW-Hochschulen stellt die FH Dortmund: Rektor Prof. Dr. Eberhard Menzel und Dekan Prof. Dr. Klaus Zeppenfeld stellen sich diesen neuen Herausforderungen.

Der nunmehr ehemalige Rektor widmet sich schon seit dem 1. Februar dem Aufbau der neuen Fachhochschule „Westliches Ruhrgebiet“ mit den Standorten Mülheim und Bottrop. Erst im Dezember war er von Wissenschaftsminister Andreas Pinkwart um die Wahrnehmung dieser Aufgabe gebeten worden. In Mülheim werden an einem zentralen, aber unmittelbar an der Ruhr gelegenen Standort in den sogenannten MINT-Fächern 2000 Studienplätze, am Standort Bottrop 500 Plätze geschaffen. Die ersten Anfänger werden sich schon im kommenden Wintersemester einschreiben können.

Eberhard Menzel studierte Festkörperelektronik an der RWTH Aachen und

promovierte an der GH Duisburg. Nach beruflichen Tätigkeiten in Deutschland und den USA wurde er 1990 an die Fachhochschule Dortmund berufen, wo er im Fachbereich Elektrische Energietechnik die Lehrgebiete „Elektronische Bauelemente“ und „Sensorik“ übernahm. Dort übte er drei Jahre das Amt des Dekans aus, war vier Jahre Prorektor für Forschungs- und Entwicklungsaufgaben und seit 2002 Rektor.

Der 59-jährige ist weiterhin Vorsitzender des Hochschulrats der FH Koblenz, Vorstandsmitglied der Akkreditierungsgesellschaft AQUAS sowie kommissarischer Leiter des Datenverarbeitungs-Infrastrukturausschusses (DV-ISA) der Hochschulen des Landes NRW.

Auf Prof. Dr. Klaus Zeppenfeld kommen ebenfalls neue Aufgaben zu. Er wird die neugegründete Fachhochschule Hamm-Lippstadt mit geplanten 2500 Studienplätzen, 120 Professuren und 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leiten: „Eine sportliche Herausforderung und

große Chance, der ich nicht widerstehen kann“. Dekan des Fachbereichs Informatik bleibt er noch bis zum 1. April. Seine Stelle an der FH Dortmund, die Zeppenfeld im Jahr 1997 antrat, wird in den kommenden Jahren ruhen, aber bestehen bleiben. Als Rektor in Hamm hofft er auf eine „zukünftig sehr gute und kooperative Zusammenarbeit“ mit der FH Dortmund.



An der FH übt Prof. Dr. Wilhelm Schwick (Foto), Prorektor für Studium, Lehre und Studienreform, das Amt des Rektors bis zu den

Neuwahlen vertretungsweise aus. Nach der Wahl durch den Hochschulrat im Mai muss der neue Rektor oder die Rektorin im Juli noch durch den Senat bestätigt werden.

Weiter auf Seite 3: Interview

Herzenswunsch unerfüllt

Altrector Hans-Jürgen Kottmann geht in den Ruhestand

Mit 29 Jahren war er jüngster FH-Professor in NRW, mit 39 wurde er zum Prorektor für Planung und Finanzen gewählt, mit 45 war er Rektor. Nach fast 35 Jahren an der FH geht Prof. Dr. Hans-Jürgen Kottmann jetzt in den Ruhestand.

1974 für das Lehrgebiet Betriebsinformatik und Unternehmensorganisation an den Fachbereich Wirtschaft berufen, hat Kottmann fast die gesamte Entwicklung der Fachhochschule seit den Anfängen miterlebt. 13 Jahre lang (1989 – 2001) bestimmte er als Rektor die Geschichte der FH; zuvor war er bereits fünf Jahre Prorektor für Planung und Finanzen.

Zu den wichtigen Meilensteinen seiner Amtszeit rechnet Hans-Jürgen Kottmann die Entwicklung des Qualitätspakts 1999 (sozusagen der 1. Hochschulentwicklungsplan), der eine umfassende



Reform des Studienangebots nach sich zog: Neue Studienangebote wie Telekommunikationstechnik, Informations- und Medientechnik, Mobilkommunikation, Kamera, Gebäudesystemtechnik, Medizinische Informatik, Fahrzeug- und Verkehrstechnik wurden etabliert, kaum nachgefragte Studiengänge wie Stahlbau, Werkstofftechnik, Städtebau und Regionalplanung geschlossen. Mit den Studiengängen International Business oder Fahrzeug- und Verkehrstechnik wurde die internationale Komponente gestärkt, „für noch mehr Internationalität fehlte die Akzeptanz an der Hochschule“, so Kottmann.

Fortsetzung auf Seite 6

Wo bleiben die Absolventen?

Maschinenbauer müssen sich nicht mühen, Architekten haben es schwer. Die FH erforschte, wie es den Ehemaligen nach einem Jahr ergeht.

Seite 2

Keine Konkurrenz für die Lehre

Mit E-Learning-Angeboten macht die FH die Lehre flexibler. Die neue Plattform ILIAS ist aber kein Ersatz für die Lehre.

Seite 3

Wie aus Daten Masse wird

Ein 3D-Plotter sorgt im Maschinenbau dafür, dass aus Simulationen handfeste Modelle werden. Nutzen können alle Fachbereiche diese teure Technologie.

Seite 5

Beratung soll aktiver werden

Weg von der Anonymität, hin zur Individualität: Die Allgemeine Studienberatung will mehr für besondere Zielgruppen tun.

Seite 6

Liebe Leserinnen und Leser,

der Rektor der Fachhochschule, Professor Eberhard Menzel, hat sich neuen Aufgaben in Mülheim zugewandt. Sein Vertreter, Prof. Schwick, führt die Amtsgeschäfte vorerst kommissarisch weiter und es sieht nicht so aus, als würde an der FH nun das Chaos ausbrechen. Stattdessen wird eher ein wohlbestelltes Haus hinterlassen, wie man so schön sagt.

Der studentische Ansturm zur letzten Senatssitzung schien deshalb fast folgerichtig. Zum Abschied des Rektors natürlich, der ja stets ein offenes Ohr für die studentischen Belange hatte, wenn man den Lobesrednern glauben darf.

Natürlich hatte die Massenmobilisierung einen anderen Grund: Es ging wieder mal um Geld. Eine Petition gegen Studiengebühren

wurde verlesen und die Einführung weiterer „Befreiungstatbestände“ gefordert. So schnell ist das Thema also doch nicht erledigt. Wir erinnern uns: Hatte sich die Fachhochschule zunächst noch gegen die Gebühren ausgesprochen wurden sie 2007 dann doch eingeführt. Wie überall in NRW, auch wenn um Erklärungen niemand verlegen war.

Wir dürfen uns nun also auf weitere Debatten freuen und nicht unbedingt von einem baldigen Ende ausgehen. Schließlich erwarten ja viele über 40 Jahre nach 1968 endlich wieder eine kämpferische Studentenschaft, die auch bereit ist, etwas für ihre Ziele zu tun. Erster Erfolg: Ja, Sie ahnen es, eine Arbeitsgruppe wird eingerichtet. Kontinuität im Jahre 2009.

Jürgen Andrae

Stundenplan und Anmeldung online

Zum kommenden Wintersemester wird das neue Lehrveranstaltungs-Management-System für Lehre, Studium und Forschung (LSF) an der Fachhochschule eingesetzt werden. LSF, das die bestehenden Online-Dienste ODS und DIAS ergänzen soll, wird bereits für einige Veranstaltungen genutzt und vom IT-Management des Dezernats VII betreut. Die webbasierte Anwendung der Hochschul Informations System GmbH (HIS) wird zunächst die aktuelle Online-Präsentation des Lehrangebotes für Studierende ermöglichen. Diese können sich über LSF zu teilnahmebeschränkten Veranstaltungen anmelden oder sich einen persönlichen Stundenplan über das Internet durch das Vorzeichen von Veranstaltungen erstellen und abspeichern. Als Zugang wird die gleiche Benutzerkennung wie die bekannte ODS/DIAS-Kennung benutzt und kann unter <http://lsf.fh-dortmund.de> erreicht werden. Des Weiteren ist eine Kopplung zur E-Learning-Plattform ILIAS (siehe auch Seite 3) durch eine Kooperation zwischen der FH Dortmund und der TU Dortmund geplant, so dass die Pflege der Strukturdaten nur einmal anfällt.

ThyssenKrupp lobt Preis für FH aus

Mit Diplom- oder Projektarbeiten aus dem Bereich Stahl- und Metallbau können sich Architekturstudierende der Fachhochschule Dortmund noch bis zum 13. März am Wettbewerb um den ThyssenKrupp Steel Award beteiligen. Der Preis wird das erste Mal ausgelobt. Ausgezeichnet werden die besten Arbeiten aus den Kategorien Innovative Metal Structures sowie Facades and Colours. Die Auszeichnung ist mit jeweils 3000 Euro dotiert. Die Bekanntgabe der Gewinner und Preisverleihung findet im Frühjahr statt.



Am Tatort Domicil (v.l.): Frank Scheele (Domicil), Jan Philip Welchering, Michael Batt (Kulturbüro Dortmund), Ariane Tillmann, Elke Hübner, Prof. Jörg Winde und Kalle Deyer (Domicil).

Plakate am Tatort Domicil

Absperband wie bei der Spurensicherung und merkwürdige Kreativeurisse auf dem Boden: Schon wieder wurde hier ein Instrument um die Ecke gebracht. Ariane Tillmann und Elke Hübner haben die Bühne des „Domicil“ zum Tatort gemacht. Ihre Plakatkampagne für den renommierten Dortmunder Musikclub stand unter dem Motto „Wer's nicht weiß, der hat's verpasst“. Der Hintersinn - wer Musik nie live erlebt, hat das Beste verpasst - soll natürlich zum Besuch des Veranstaltungsortes animieren.

Mit der Arbeit „Tatort“ landeten die beiden Studentinnen in einem Ideenwettbewerb für das Domicil auf dem ersten Platz. Jan Philip Welchering, der seine Bilder mit Zitaten von Musikern und Komponisten ergänzte, hat das Fliehende der Musik bildlich auf

Aus der Region für die Region: Absolventen bleiben Heimat treu

Im Maschinenbau die wenigsten Bewerbungen nötig - Persönlichkeit ist wichtig

Ein Jahr nach dem Examen hatten mehr als drei Viertel (76 %) der Absolventinnen und Absolventen eine Anstellung. 14 Prozent arbeiten selbstständig oder freiberuflich und neun Prozent studieren weiter.

Das hat eine Absolventenbefragung an der FH Dortmund ergeben. Insgesamt waren 1180 Absolventinnen und Absolventen des Prüfungsjahrgangs 2006 zu Jobsuche, Berufseinstieg und Studium angeschrieben worden, von denen jedoch nur 861 erreicht wurden. 406 Ehemalige (34 % von allen Angeschriebenen) - 95 Prozent davon mit Diplomabschluss - beteiligten sich an der Erhebung.

Sieben Prozent, so ergab die Umfrage weiter - machen eine Weiter- und Fortbildung bzw. Umschulung, nur drei Prozent sind nicht erwerbstätig, aber suchend. Differenziert man nach Fachbereichen, sind diese Ergebnisse sehr unterschiedlich: Im Bereich Design sind mit 67 Prozent gut zwei Drittel freiberuflich tätig, ein knappes Viertel der Maschinenbauer (24 %) hat ein weiteres Studium aufgenommen, 18 Prozent der Sozialwissenschaftler sind in einer Weiterbildung, während sieben Prozent der Informatiker sogar promovieren. Bei den Ehemaligen der Architektur ist mit 13 Prozent der Anteil der Jobsuchenden am höchsten von allen Fachbereichen. Wer einen Job hat, arbeitet meist in Vollzeit (89 %), gut zwei Drittel (68 %) in einer unbefristeten Stelle.

Das durchschnittliche Bruttogehalt bei allen Einsteigern lag bei 2758 Euro mit deutlichen Unterschieden zwischen

den Fachbereichen: Während Designer sich mit rund 1700 Euro und Sozialwissenschaftler mit knapp 2000 Euro begnügen müssen, haben Maschinenbauer mit durchschnittlich 3465 Euro deutlich mehr im Portemonnaie.

Die derzeit sehr gesuchten Maschinenbauer hatten es schon bei der Jobsuche viel leichter: 22 Prozent hatten einen Job in der Tasche, ohne zu suchen. Die Maschinenbau-Ingenieure schrieben mit durchschnittlich zehn die wenigsten Bewerbungen, im Gesamt-

Um nach vorne zu kommen und dort zu bleiben, kommt es nicht darauf an, wie gut du bist, wenn du gut bist, sondern wie gut du bist, wenn du schlecht bist.

Martina Navratilova (US-Tennispielerin)

schnitt waren es 22, bei den Architekten sogar 31 Bewerbungen.

Ihre „Persönlichkeit“ sei bei der Entscheidung der Arbeitgeber sehr wichtig bzw. wichtig gewesen, waren 94 Prozent der Befragten überzeugt, „praktische/berufliche Erfahrungen“ nannten 79 Prozent als wichtigstes Kriterium, „Computerkenntnisse“ 75 Prozent und das Studienfach bezeichneten 74 Prozent als ausschlaggebend.

Wie stark die FH Dortmund in der Region verankert ist, spiegelt auch die

Befragung wider: Stammen die meisten Studierenden aus Dortmund und den angrenzenden Kreisen, so bleiben sie auch als Absolventen mit 41 Prozent der Region treu und finden in Dortmund (24 Prozent) oder im Ruhrgebiet bzw. westlichen Westfalen ihr Auskommen.

In der Rückschau sind Absolventinnen und Absolventen mit ihrem Studium an der FH Dortmund insgesamt recht zufrieden - der Mittelwert liegt bei 2,3. Am zufriedensten mit dem Studium waren die Informatiker (2,0). Ausstattung, Ressourcen und Studierbarkeit wurden als recht gut bewertet, eher kritisch sahen sie die Bereiche Englischsprachigkeit und Unterstützung zur beruflichen Orientierung. Nurmäßig zufrieden waren die Alumni mit den zentralen Angeboten der Fachhochschule. So wurde das Studium generas-

le mit 2,3 und die Bibliotheksangebote mit 2,4 am besten bewertet. Eher schlecht stufen die Befragten das Angebot zum Übergang in den Beruf/Career Service mit 3,6 und das Eltern-Service-Büro mit 3,5 ein. Bei den Angeboten des Studentenwerks schnitten Mensen und Cafeteria mit 2,6 noch am besten ab. Schuldnerberatung (3,6), Studienfinanzierungsberatung (3,4) und Angebote für Studierende mit Kind (3,4) schnitten schlecht ab.

Daten online an das BAföG-Amt

Die FH Dortmund bietet Studierenden jetzt den neuen Service, die für einen möglichen BAföG-Antrag notwendigen Daten automatisch online an das BAföG-Amt zu übermitteln. Voraussetzung ist die ausdrückliche Einwilligung der Studierenden, wobei Erstsemester diese direkt bei der Online-Einschreibung erteilen können. Für die bereits eingeschriebenen Studierenden gibt es über ODS eine entsprechende Möglichkeit, ihre Zustimmung zur Datenübermittlung zu erteilen. Der Datenaustausch erfolgt über DIAS, also über eine verschlüsselte Netzverbindung. Bei den übermittelten Daten handelt es sich um Angaben wie etwa Name, Fachsemester, Studiengang und Status (beurlaubt/nicht beurlaubt). Bislang mussten Studierende diese Informationen per Post an das BAföG-Amt verschicken. Wer keine Online-Übermittlung wünscht, kann dies auch weiterhin tun. Während das BAföG-Amt durch die zeitnahe Übermittlung profitiert, entfällt für Studierende lästiger Papierkram.

Neue Services aus der FH-Bibliothek

Als neuen Service stellt die Bibliothek auf ihrer Internetseite in der Rubrik „Literatursuche - Neuerwerbungen“ monatweise eine nach Fachbereichen gegliederte Liste mit neu erworbenen Medien der Bibliothek bereit. Die tagesaktuellen Listen bieten über eine Verlinkung zum Online-Katalog die Möglichkeit, direkt die Verfügbarkeit einzelner Medien in den Bereichsbibliotheken zu ermitteln. Darüber hinaus können Studierende, Lehrende und weitere Nutzer aktuelle Neuigkeiten aus der Bibliothek, Ankündigungen zu neuen E-Books und andere interessante Nachrichten bequem und einfach als RSS-Feed abonnieren. Hinweise zu diesem Dienst findet man auf den Internetseiten der Bibliothek unter „Service und Benutzung“.

Mit IAESTE zum Auslandspraktikum

Bei der Realisierung von Auslandspraktika hilft die internationale Organisation IAESTE (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience). Sie vermittelt seit über 60 Jahren weltweit Praktika für Studierende aus ingenieur- und naturwissenschaftlichen sowie land- und forstwirtschaftlichen Fachrichtungen. Der deutsche Zweig arbeitet unter dem Dach des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Bei der jüngsten Generalkonferenz der IAESTE in Warschau, auf der 85 Länder vertreten waren, wurden rund 7000 Praktikantenplätze auf die Mitgliedsländer verteilt. Fast 1100 Plätze für deutsche Studierende werden in diesen Tagen vom DAAD an die 120 lokalen IAESTE-Stellen der deutschen Hochschulen vergeben. Für 2009 haben sich knapp 3500 deutsche Studierende um ein IAESTE-Auslandspraktikum beworben. www.iaeste.de

Mehr Persönlichkeit wagen

Englisches Bewerbungstraining: Worauf kommt es an?

Was eine Bewerbung im englischsprachigen Raum erfolgreich macht, konnten Studierende im Januar erstmals bei einem Bewerbungstraining lernen.

Für die Jobsuche in England, USA oder Australien gelten grundsätzlich andere Regeln. Die Unterschiede fangen beim Lebenslauf an und hören beim Vorstellungsgespräch nicht auf. „Wichtig ist ein Profil, das über die erworbenen Kompetenzen Aufschluss gibt. Wie hat mein Berufsleben meine Fähigkeiten entwickelt?“, erläutert Bewerbungstrainerin Roisin Copeland von der Abteilung Careers Employability and Skills der Queens University in Belfast die Ansprüche englischer Arbeitgeber. „Der Charakter einer Bewerbung hat viel mit der eigenen Person zu tun: Man muss sich optimal verkaufen“.

Beim englischsprachigen Bewerbungstraining im Rahmen der Schlüsselkompetenzen informierte die Irin im Januar über alle Feinheiten einer Bewerbung. „Standard ist nicht genug: Die Bewerbung muss auf den spezifischen Job eingehen und darstellen, was genau mich für diesen Job qualifiziert.“ Eine Bewerbung nach dem Motto „eine für alle“ habe dagegen kaum Aussicht auf Erfolg, so die Bewerbungstrainerin. Oft gebe ein Arbeitgeber auch Formulare an Stellensuche heraus, die die geforderten Kenntnisse und Fähigkeiten gezielt abfragen.

Die Mitarbeiterin in der irischen

Universität nahm sich viel Zeit, um Vorstellungsgespräche - natürlich in englischer Sprache - zu trainieren. Filme über Bewerbungssituationen und Material zum Nachlesen komplettierten das kostenlose Angebot. „Bewerbungstrainings finden im Rahmen der Schlüsselkompetenzen mehrmals im Jahr statt, in deutscher und englischer Sprache“, so Bettina Long vom Career Service. In diesem Jahr ist für den 19. Juni ein weiteres englisches Training geplant. Die nächsten deutschsprachigen Termine für Bewerbungstraining sind am 13. und 14. März, danach am 26. und 27. September.



Die Irin Roisin Copeland von der Queens University in Belfast informierte über die Feinheiten der Bewerbung in englischsprachigen Ländern.

Impressum

fh-presse, Zeitung der Fachhochschule Dortmund
Herausgeber: Der Rektor der Fachhochschule
Redaktion, DTP-Layout, Satz: FH-Pressestelle,
Jürgen Andrae (verantwortl.), Eva-Maria Reuber
Sonnenstraße 96, Postfach 10 50 18
44047 Dortmund,
Tel.: 0231/9112-117/118, Fax: 0231/9112-717
Internet: <http://www.fh-dortmund.de>
e-mail: pressestelle@fh-dortmund.de
Auflage: 5 000
Druck: Offsetdruck J. Heinze, Dortmund.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
wieder. Alle Mitglieder der Hochschule sind aufge-
rufen, durch eigene Beiträge für Meinungsvielfalt
in der fh-presse zu sorgen. Für unverlangt
eingesandene Manuskripte oder Fotos kann keine
Gewähr übernommen werden. Die fh-presse wird
auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Studiengebühren sind richtig

Am Anfang gab es Kommunikationsprobleme mit dem neuen Hochschulrat

Rektor Prof. Dr. Eberhard Menzel wechselt als Gründungspräsident zur künftigen FH Westliches Ruhrgebiet. Im Interview zieht er Bilanz und spricht über neue Ziele.

fh-presse: Herr Menzel, warum wollen Sie in Mülheim Aufbauarbeit leisten?
Menzel: Die Pläne für die FH Mülheim/Bottrop kommen meiner Idealvorstellung einer Hochschule nahe: Ein von vornherein verankertes Qualitätsmanagement, viel Internationalität, auch mit englischsprachigen Studiengängen, eine komplette Matrixstruktur mit Instituts- und Studiengangsleitungen, keine starren, großen Fachbereiche. Stadt, Wirtschaftsförderung und IHK engagieren sich sehr für das Projekt. Geplant sind zehn bis zwölf Studiengänge vorwiegend in MINT-Fächern, alle in überschaubaren Größen. Die flexiblen Einheiten machen es möglich, auch mal zügig Neues zu initiieren.

fh-presse: Wo liegen die besonderen Herausforderungen des neuen Amtes?

Menzel: Da wir schon im Herbst 2009 starten, müssen wir sehr schnell Lehrende und Studierende für die neue Hochschule gewinnen. Weil wir finanziell sehr gut ausgestattet sind, müssen wir keine Studiengebühren erheben. Unser Einzugsgebiet ist eher westlich orientiert, also konkurrieren wir mit Dortmund nicht um Studierende. Was die Lehrenden angeht: Ich gehe nicht wildern an der FH.

fh-presse: Welche Erfolge kennzeichnen Ihre abgelaufene Amtszeit?

Menzel: Das betrifft unter anderem alles, was den Bereich Qualitätsmanagement angeht: Wir haben 2005 nach der RWTH Aachen im Bereich Qualitätsmanagement am besten neben Münster und Köln abgeschnitten.

ten. Die Etablierung der Evaluation, Qualitätszirkel in den Fachbereichen, Reformprojekte im Maschinenbau, Qualitätsmanagement in der Verwaltung - da stehen wir gut da. Zu den Erfolgen gehört auch alles im Kontext der Bachelor-Master-Umstellung: die Konferenzen zum Bologna-Prozess, die Hilfestellung der Verwaltung für die Fachbereiche, die erfolgreichen Akkreditierungen, die von Seiten des Rektorates mit begleitet wurden. In der Forschung haben wir die Drittmittel erheblich gesteigert, jüngst haben wir Geminus als Transfer GmbH in eine Form gebracht, die der FH nützt.

fh-presse: Welche Ziele haben Sie nicht erreicht?

Menzel: Beim Ausbau der FH waren wir erfolglos. Das lag nicht an unserem Konzept: Der Antrag war gut. Die Jury hat aber nach Kriterien entschieden, die vorher nicht bekannt waren bzw. im Nachhinein noch geändert wurden. Wir hatten z. B. das Pech, keinen externen Erweiterungsstandort benannt zu haben wie andere Hochschulen. 200 duale Studienplätze werden hier trotzdem kommen, durch Umschichtung von Ressourcen. Unter einem schlechten Stern steht offenbar die Ansiedelung der Mikrosystemtechnik auf Phoenix-West: Die Ministerien haben die Mietmittel noch immer nicht bewilligt. Außerdem hat die Mikrosystemtechnik wichtige Lehrkräfte verloren. Das angestrebte Ziel, zu einem „Wir-Gefühl“ an der Hochschule zu kommen, sehe ich noch in weiter Ferne. Das ist vielleicht auch das Schwerste: zu erreichen, dass alle an einem Strang ziehen.

fh-presse: Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit mit dem Hochschulrat?

Menzel: Wir haben eine Art Selbstfindungsprozess der zum Teil neuen

Gremien durchlaufen, bei dem es um die Kompetenzverteilung an der Hochschule ging. Anfangs gab es Kommunikationsschwierigkeiten. Nach einem Jahr sage ich: Wir haben uns gefunden.

fh-presse: Welche strategischen Ziele sollte die FH in Zukunft verfolgen?

Menzel: An den Dualen Studiengängen führt aus meiner Sicht kein Weg

Der Weg ist goldrichtig

vorbei. Mit Teilzeitangeboten und berufsbegleitenden Masterstudiengängen kann die FH eine weitere Klientel ansprechen. Es gilt, sich in der Region an der Initiative „Innovationsstandort Ruhr“ zu beteiligen, den Bereich Forschung auszubauen und im Bereich Qualitätsmanagement die Evaluationsergebnisse zu veröffentlichen. Die Fachhochschule muss frühzeitiger und verstärkt in den Schulen für Technikstudiengänge werben. Der Weg, den Prorektor Wilhelm Schwich mit dem Kooperationspakt mit den Dortmunder Schulen einschlägt, ist goldrichtig.

fh-presse: Halten Sie Studiengebühren auch weiterhin für richtig?

Menzel: Für Dortmund sind sie richtig, denn sie haben schon nach kurzer Zeit zu einer Verbesserung der Studienbedingungen geführt.

fh-presse: Können Sie noch mal woanders „heimisch“ werden?

Menzel: Man geht immer mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Vermissen werde ich die gesamte FH, die Rektorskollegen und vor allem auch die Kolleginnen und Kollegen aus dem Dezernat II, mit denen ich sehr gut zusammengearbeitet habe. Vielleicht ergibt sich ja auch die Möglichkeit, dass beide Hochschulen in Zukunft in bestimmten Bereichen kooperieren.



Rektor Prof. Dr. Eberhard Menzel bei seiner letzten Senatssitzung an der Fachhochschule am 4. Februar.

Vom Fliegenden Teppich und der Magie der Dinge

Unter dem Titel „Transversale“ loten Dortmunder Kulturinstitute die Schnittstellen zwischen Kunst und Design aus. Am Projekt beteiligt ist auch der Fachbereich Design.

Die studentische Gruppe „Triumph“ unter Leitung von Prof. Ovis Wende holte die Depotbestände der Design-Sammlung des Museums für Kunst und Kulturgeschichte ans Tageslicht und stellt sie im Rahmen einer Kunstinstallation neu vor. Zentrales Objekt und Namensgeber der Ausstellung „Der Fliegende Teppich“ ist der Stuhl „Tappeto Volante“ von Ettore Sottsass aus dem Jahr 1974. Die hochwertigen Designobjekte treten in Wettstreit miteinander: In zwölf ineinander verschränkten, drei Meter hohen Ellipsen werden die Designobjekte so eingespannt, daß der Eindruck eines Wirbels entsteht, ähnlich den für Comic-Zeichnungen typischen Kampfknäuel. Die Szenerie mit Stühlen, Paravents, Fernsehern, Sesseln oder Lampen namhafter Designer ist durch Lichtakzente wie in einer Boxkampf-Arena dramatisiert und mit den dafür typischen „Seilen“ umgrenzt. Ein roter Teppich durchquert den Raum, unterläuft die Kampfzone und rollt sich an der Wand hoch, darauf lagert breit - wie ein Boxpromoter - der Sessel von Ettore Sottsass. Die Studierenden entwickelten Ausstel-

lungsarchitektur, Konstruktionspläne, typographische Konzepte, Flyer und waren für die Realisation verantwortlich. Die Ausstellung wird bis zum 7. Juni im Museum für Kunst und Kulturgeschichte zu sehen sein.

Um die „Magie der Dinge“ geht es bis zum 3. April im Foyer des RWE-Towers am Freistuhl. Hier sind in rund 100 Fotografien und Objekte aus dem Fachbereich Design zu sehen, die im Wintersemester in Seminaren von Prof. Caroline Dlugos und Prof. Margareta Hesse entstanden. Die Studierenden haben simple Alltagsgegenstände - Autos, Puppen oder Kleidungsstücke - ihrer eigentlichen Funktionalität



beraubt und ihnen durch Verformung, Inszenierung und Ergänzung einen anderen Charakter und damit eine neue Realität gegeben. Wie etwa Martin Mascheski, der in seiner Bilderstrecke Autos in unterschiedliche Stoffe „einpackt“ (Foto oben), wodurch deren Bedeutung verändert wird: Das Auto wird zum Kunstobjekt, eingebettet in die Natur.

Flexibel studieren durch E-Learning

Zentrale Lernplattform ILIAS an der FH gestartet - Motivation ist wichtige Aufgabe

Mit „ILIAS“ ist im Wintersemester eine zentrale E-Learning-Plattform an den Start gegangen.

Sie unterstützt die Lehre durch neue didaktische Möglichkeiten. „E-Learning ist kein internetgestütztes Fernstudium und keinesfalls ein Ersatz für die Präsenzlehre“, will Professor Dr. Josef Mittmann Missverständnissen vorbeugen. Der Professor vom Fachbereich Wirtschaft betreibt seit langem mit der Kommission für Kommunikation, Information und Medien (KV) die Einführung einer zentralen Lern- und Kommunikationsplattform an der FH. Seit Juli letzten Jahres arbeitet die neue, der Bibliothek zugeordnete „eLearning Koordinierungsstelle“ mit Thomas Langkau und Marcel Lopin in einem zweijährigen Projekt an der Einführung des Lernsystems. Dessen Vorteile liegen für die Verantwortlichen auf der Hand: „Mit E-Learning kann die Lehre flexibler werden“.

Als E-Learning-Angebote können Skripte, Materialien, eine digitale Bibliothek, Selbsttests, Umfragen und Chat-Funktionen, Wikis oder Web-Feeds eingerichtet werden - all das, um den Studierenden das Lernen zu erleichtern. Bislang nutzen Lehrende die eigene Homepage, E-Mail-Anlage oder das Content Management System, um zusätzliche Informationen anzubieten. Mit der neuen Lernplattform werden alle diese Wege zusammen gefasst. Die neue, aus Studiengebühren finanzierte Plattform ermöglicht zudem das Kommunizieren in einem gesicherten, datenrechtlich geschützten Raum,

der für die jeweiligen Kursteilnehmer freigeschaltet wird. Dieses „Rollen- und Rechtssystem“ erlaubt z. B. die Weiterarbeit Dortmund Studierender mit „ihrer“ Lernplattform auch an ausländischen Hochschulen und sorgt für eine leichtere Zusammenarbeit in der hochschulübergreifenden Forschung.

Das Integrierte Lern-, Informations- und Arbeitskooperations-System

**HAUSARBEIT GEFRESSEN?
LERN ONLINE. MIT ILIAS.**



(ILIAS) ist neben „Moodle“ das am meisten genutzte E-Learning-System. Getragen wird die Plattform von einem internationalen Kooperationsnetzwerk, dem die FH schon im November 2008 beigetreten ist.

Viele Fachbereiche nutzen die elektronische Lernplattform schon. Wichtigste Aufgabe für das ILIAS-Team ist es derzeit, Motivation zur Teilnahme bei den Lehrenden zu schaffen. Dafür

bieten sie Schulungen und technische Unterstützung auf unterschiedlichen Niveaus an: „Wir holen jeden da ab, wo er steht“, sagen Mittmann und Langkau. Eine Anreicherung der klassischen Veranstaltungen um Einstiegsangebote reiche oft aus, um Appetit auf mehr zu machen: Von der elektronischen Anmeldung für Seminare, über semesterbegleitende Tests, die automatisch ausgewertet werden,

themenspezifische Chats bis hin zu gruppenbezogenen Online-Sprechstunden reichen die Möglichkeiten.

Seit Anfang Februar läuft in Zusammenarbeit mit dem Dezernat „Informationsmanagement und Controlling“ und der TU Dortmund ein weiteres Teilprojekt, in dem das Campus Management System „HIS LSF“ mit der Lernplattform gekoppelt wird. Direkt ermöglicht es, vom Lernangebot direkt in die Lernplattform einzusteigen. Insgesamt seien mit dem neuen Angebot flexiblere Formen zwischen Anwesenheit und Selbstlernen möglich. Die Befürchtung, dass das neue Angebot die Studierenden fauler machen könnte, kann Prof. Mittmann nicht teilen - eher im Gegenteil: „Selbstverantwortliches Lernen gehört zu den Arbeitsfähigkeiten, die wir vermitteln wollen“.

Kulturcoach macht Weg frei

Beratung: Wie man mit Kreativität Geld verdienen kann

Pascal Rest ist „culturepreneurship coach“ an der Fachhochschule Dortmund.

Hinter dieser sperrigen Bezeichnung versteckt sich ein freier Fotograf und Dozent am Fachbereich Design, der Studierende und Absolventen berät, die den Schritt in die Selbstständigkeit wagen wollen. Diese Service-Leistung ist Teil des Netzwerkes kultur.unternehmen.dortmund (kurz: kud), das jungen Menschen, die sich in der so genannten creative industry etablieren wollen, Hilfen anbietet und sie gezielt berät.

Als Coach informiert Pascal Rest die Studierenden, welche Behörden und Ämter sie aufsuchen, welche Gesetze sie beachten und welche Voraussetzungen sie schaffen müssen, um als freie Fotografen oder Designer Aufträge zu bekommen. Neben administrativen Hilfestellungen bekommen die Studenten und Absolventen auch praktische Tipps. Rest kann sie bera-

ten, ob ihr Angebot, mit dem sie in die Selbstständigkeit gehen, breit genug ist oder zeigt ihnen, wo ihre Stärken und Schwächen liegen. Außerdem versucht er, auf Kontakte in bestehende Unternehmen und Industrien hinzuweisen. Die Beratung richtet sich vor allem an Studierende aus kreativen und kulturellen Studiengängen. Sein Job ist bei der Transferstelle der FH angesiedelt.

Der Diplomdesigner ist selbst Absolvent des Fachbereichs Design der Fachhochschule Dortmund und kennt sich mit der Selbstständigkeit aus. Seit mehreren Jahren ist er als Fotograf für Zeitungen, Magazine und Werbeschaffende unterwegs. Zusammen mit seiner Kollegin Nathalie Gallert von der Technischen Universität und dem Netzwerk kud bietet Pascal Rest diese Beratung seit Sommer 2008 an. Weitere Informationen zum Angebot des kud sind im Internet unter www.kultur-unternehmen-dortmund.de zu finden.

AStA Blatt

Der Allgemeine Studierenden Ausschuss meldet sich zu Wort

Die Qual der Wahl - Fachhochschule oder Universität?

„Bin ich besser an einer FH oder an einer Uni aufgehoben?“ ist eine Frage, die nicht leicht zu beantworten ist.

Fachabiturienten dürfen ausschließlich an einer Fachhochschule studieren, doch bedeutet das, dass eine FH eine Hochschule zweiter Klasse ist? Auch Studis, die eine allgemeine Hochschulreife haben, studieren an einer Fachhochschule. Was spricht also für ein Studium an einer FH und was für eines an der Uni?

Argument Nummer eins: An einer FH ist das Studium praxisorientierter. Eine Fachhochschule hat aber auch noch weitere Vorteile zu bieten. Studierende lernen meist in überschaubaren Gruppen und haben somit einen stärkeren Bezug zu ihren Professoren/innen. Die vorgege-

benen Strukturen treiben die Studis permanent dazu an, fleißig zu sein und das Studium so in einer angemessenen Zeit zu absolvieren. Die Professoren/innen an der Fachhochschule kommen aus der Praxis und pflegen engen Kontakte zur Wirtschaft. Davon können viele Studis profitieren.

Laut einer HIS-Absolventenstudie bekommen FH-Studenten/innen schneller eine Vollzeitstelle als ihre Kollegen von der Uni. FH -Absolventen steigen schneller ihre Karriereleiter hinauf. Laut dieser Studie arbeiten ein Drittel der FHler nach fünf Jahren in einer Leitposition. Bei den Uni-Absolventen trifft das nur auf ein Fünftel aller Absolventen zu. In Studiengängen der Uni mit über 1000 Studis ist jeder Einzelne

auf sich gestellt. Viele Studenten/innen an einer Universität fühlen sich allein gelassen, da die meisten Seminare sehr voll und so weniger überschaubar sind. Viele Professoren/innen sind sehr mit ihrer Forschung beschäftigt und haben nach einer Vorlesung selten Kapazität für Einzelgespräche. Bei Klärungsbedarf trifft man meistens auf eine Sekretärin oder Hilfskraft, die keine genauen Auskünfte geben kann. Die Sprechzeiten sind so voll, dass die Professoren/innen keine ausführliche Beratung anbieten können. Die Uni scheint also ein richtiger Dschungel zu sein, in dem man ums Überleben kämpfen muss! Und genau das macht Uni-Absolventen aus. Wer es geschafft hat sich an einer Uni durchzubeißen, der

schafft es auch sich im wahren Leben durchzusetzen - so der Gedanke vieler Personalleiter.

Leider gibt es immer noch einige Arbeitsplätze, in denen FH-Absolventen keine Chance haben, eine Stelle zu bekommen. Wer später als Arzt, Lehrer oder Richter arbeiten möchte, kommt an einem Studium an einer Universität nicht vorbei. Mit der Umstellung der Studiengänge von Diplom auf Bachelor/Master kommt ein neuer Schwung in die Diskussion. Alle Hochschulen sind gezwungen, ihre Studiengänge nach dem neuen System zu strukturieren. Durch die Bachelor- und Masterstudiengänge soll die Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Hochschulen besser gewährleistet sein. Wer also an einer FH seinen Bachelor

gemacht hat, sollte keine Probleme haben den Master an der Uni zu absolvieren. Bachelor- und Masterabschlüsse sind formal gleichgestellt. An Universitäten sollen Studis besser gefördert und unterstützt werden, eine ganz neue Sichtweise, die noch zu vielen strukturellen Problemen führt. Für Fachhochschulen öffnen sich neue Türen, besonders auf dem internationalen Markt versucht man Fuß zu fassen

Welche Form der Hochschule nun die bessere Wahl ist, lässt sich also schwer beurteilen.

Wir befinden uns in einem strukturellen Wandel und jeder Einzelne muss also genau hinschauen und entscheiden, welche Hochschule das passende Angebot für den beruflichen Werdegang anbietet.

Das Spiel mit dem Feuer - auch hinter den Kulissen passiert viel Spannendes

An der FH wird nur gelernt? Nein! Hinter aufgeschlagenen Büchern ergeben sich manchmal ungewöhnliche Freundschaften und Projekte. Wir sprachen mit Nicole von der Feuershow-Gruppe „Femfire“, die an der FH Dortmund entstanden ist.

Milena: Wie und wann ist „Femfire“ entstanden?

Nicole: Wir haben uns 2005 während eines Tutoriums der „Evil Flames“ an der FH kennen gelernt. Wir hatten alle solchen Spaß, dass wir weiter gemacht und uns in den letzten zwei Jahren auf sieben Mitwirkende vergrößert haben.

Milena: Seid ihr alle Studierende der FH Dortmund?

Nicole: Ja, bis auf unsere Jüngste, aber sie kann ja fast nicht mehr anders als ebenfalls zur FH zu gehen (lacht). Unsere Altersspanne liegt nun zwischen 17 und 29 Jahren.

Milena: Seid ihr schon an der FH aufgetreten?

Nicole: Ja, auf der Summertime-



Faszination pur: Kreativ und respektvoll bändigen Femfire das Element Feuer Party. Doch standen wir da noch in den Kinderschuhen unseres Könnens.

Milena: Habt ihr Interesse, häufiger für FH-Veranstaltungen gebucht zu werden?

Nicole: Natürlich! Hier sind ja quasi unsere Wurzeln.

Milena: Kann man euch auch für

naues könnt ihr frühzeitig auf unserer Homepage nachlesen oder ihr könnt euch per E-Mail vormerken lassen

Milena: Was bietet ihr an Performances?

Nicole: Neben unserem „Femfire-Programm“ zu rockiger Musik bieten wir ein Mittelalterprogramm sowie ein pantomimisches Kinderfeuertheater. Wir entwickeln für Kunden auch Programme zur Wunschmusik.

Milena: Welcher Auftritt wäre euer größter Traum?

Nicole: Wirklich cool wäre eine Unmenge an Feuerkünstlern, die zusammen eine riesige Show konzipieren. Ein schönes Gelände, eine Liveband und überall Feuer!

Milena: Seid ihr weiterhin auf der Suche nach neuen Mitgliedern?

Nicole: Das Jonglieren mit Feuer ist eine Sache, die sich nicht so leicht erlernen lässt. Daher suchen wir noch ein Mädels, das richtig gut jonglieren kann.



Milena: Was muss man als Feuer-teufel mitbringen?

Nicole: Eine gewisse Neigung zum Element Feuer gepaart mit dem Willen, sich vor Publikum zu präsentieren. Das Wichtigste: Schließt euch einer Gruppe an, die euch professionell in die Feuerkunst einführt. Eine Feuershow sieht schön aus, birgt allerdings viele Gefahren. Deshalb: Don't try this at home!

Milena: Wie kann man mit euch in Kontakt treten?

Nicole: Über unsere Homepage www.femfire.de oder unter info@femfire.de. Das vollständige Interview findest du demnächst auf www.studierbar.de im Forum.

Sprechzeiten/Beratung

In den Räumlichkeiten des AStA finden täglich Sprechstunden und Beratungen statt.

Hochschulpolitik-Referenten

Mo: 13:00 - 15:00 Uhr
- Solmaz und Patrick, Campus

Di: 10:00 - 11:30 Uhr
- Patrick, Sonnenstraße

Mi: 14:30 - 16:00 Uhr
- Daniel, Campus

Mi: 10:00 - 13:00 Uhr
- Rusudan, Campus

Do: 10:00 - 13:00 Uhr
- Solmaz, Campus

Fr: 10:00 - 13:00 Uhr
- Rusudan, Campus

Finanz-Referent

Do: 10:00 Uhr - 11:45 Uhr
- Holger, Campus

Öffnungszeiten Copyshops

- Campus und Sonnenstraße
Mo - Do: 09:45 - 14:30 Uhr
Fr: geschlossen

Studieren und das liebe Geld – Die Serie - Teil XII Praktika

Neulich in der Mensa...

„Was ist das denn?“ wundert sich Steven. „Das ist das Bio-Gericht.“ erklärt Elena. „Das sieht ja genauso aus wie die anderen Gerichte.“ stellt Steven fest. „Warum sollte das auch anders aussehen?“ wundert sich Elena. „Das ist normales Gemüse. Nur eben biologisch angebaut.“ „Hi Leute!“ schaltet sich Moussa ein, der sich gerade an den Tisch setzt. „Ich habe endlich einen Praktikumsplatz für die Semesterferien.“ „Gratuliere! Du musst ein Praktikum machen?“ fragt Kareem. „Nein, das ist freiwillig. Ich will ein wenig Berufserfahrung sammeln und die Bereiche kennen lernen, in

denen ich später arbeiten möchte. Außerdem ist das bei zukünftigen Arbeitgebern sehr gern gesehen.“ „Das stimmt.“ bestätigt Elena. „Eine mit mir befreundete Absolventin bewirbt sich gerade und wird ständig gefragt, weshalb sie nicht mehr Praktika gemacht hat.“ „Als Praktikant lernt man doch nichts, außer Kaffee kochen.“ scherzt Steven. Moussa schüttelt den Kopf. „Nicht unbedingt. Es gibt viele Firmen, die sich zu einem fairen Praktikum verpflichtet haben und dir echte Einblicke ermöglichen. Dafür gibt es sogar eine Vereinigung, die sich „Fair Company“ nennt, um das

nach außen zu zeigen.“ „Bekommt man für Praktika Geld?“ erkundigt sich Kareem. „Das kommt auf das Unternehmen an. Manche sind richtig großzügig und stellen sogar eine Unterkunft zur Verfügung.“ erklärt Moussa. „Mein Praktikumsplatz ist nicht weit weg und ich kann ihn mit dem Zug erreichen. Ein wenig Geld bekomme ich trotzdem dafür. Wenn man ein Pflichtpraktikum absolviert, das zum Studium gehört, ist das sogar sozialversicherungsfrei, sofern man immatrikuliert ist. Allerdings muss man die Vergütung bei der Kindergeldkasse, dem BAföG-Amt und der Einkommenssteuer angeben und dort wird es angerechnet.

Da mein Praktikum freiwillig ist, muss ich auch Sozialversicherung zahlen wie bei einem normalen Nebenjob. In naturwissenschaftlichen Studiengängen bezeichnet man die semesterbegleitende Arbeit im Labor auch als Praktikum, wusstet ihr das?“ Alle schütteln den Kopf. „Dann viel Erfolg und vergiss nicht, dir ein Praktikumszeugnis ausstellen zu lassen. Das ist wichtig für die Bewerbungsmappe.“ erinnert ihn Elena.

„Auf jeden Fall.“ bestätigt Moussa. „Möchte jemand meinen Nach-tisch? Ich bin schon satt.“

Fortsetzung folgt...



Ausdrucken und abspachteln: Markus Bongert hat gerade ein Modell für den Fachbereich Design in Arbeit

Wie Daten zu Materie werden

3-D-Plotter im Maschinenbau hat Feuertaufe bestanden

Aus 1000 Düsen spritzt flüssiges Epoxidharz, das unter UV-Licht sofort aushärtet. Wer viel Geduld hat, kann zuschauen, wie sich Schicht um Schicht eine verdrehte Spirale aus dem Nichts aufbaut - der 3-D-Plotter macht's möglich.

Das mehr als 100 000 Euro teure Gerät macht seinen Job am Fachbereich Maschinenbau schnell und mit einer Präzision im μ -Bereich. „Rapid Prototyping“ heißt das Verfahren, bei dem Werkstücke nicht mehr langwierig von Hand gefertigt, sondern schlicht ausgedruckt werden. Voraussetzung dafür ist eine präzise Bauanleitung, die der Plotter in Form von dreidimensionalen Simulationen aus dem PC erhält. „Der Vorteil des Verfahrens liegt in der schnellen Umsetzung und der besonderen Genauigkeit der dreidimensionalen Modellierung in einen Prototyp“, so Prof. Dr. Marius Geller. Ist der Ausdruck beendet, wird das Modell von der Bodenplatte abgespachtelt und mit Wasserhochdruck von überflüssigem Stützmaterial befreit.

Mit CAD-Programmen können neue Produkte heute weitgehend virtuell entwickelt werden. Doch zwischen Idee und Erprobung gibt es immer wieder

Punkte, an denen Forscher etwas Handfestes brauchen, beispielsweise um ihre Ideen potenziellen Partnern zu veranschaulichen oder um zu testen, ob Prototypen tatsächlich genau passen, wo sie eingesetzt werden sollen und funktionieren: Die Modelle eignen sich gut für den Praxistest

Genutzt wird Rapid Prototyping vor allem im Forschungsschwerpunkt „Computersimulation im Maschinenbau“. Hier hat ein Maschinenbau-Absolvent in seiner Diplomarbeit einen von ihm simulierten Turbokompressor mit zahllosen Einzelteilen präzise ausgedruckt. Wichtig für ihn war, dass auch das Innenleben von Modellen mit der neuen Technik problemlos dargestellt werden kann. Diplomingenieur Markus Bongert nutzte das Verfahren, um auf der Datenbasis von Kernspintomographen ein präzises Aorta-Modell zu produzieren, mit dem Strömungseigenschaften des Blutes untersucht werden können.

Nutzen könnten die Technik übrigens alle Fachbereiche, fordert Professor Geller auf. So konnte Absolventin Katja Priemeier, heute Mitarbeiterin in der Architektur, ihre Modelle für „Plastique - Wohnen auf dem Wasser“ ausdrucken.

Integrationsprobleme durch Ausgrenzung?

Projekt analysiert Lebensläufe von Migranten

Im Kontext der aktuellen Debatten über Jugendliche mit Migrationserfahrung dominieren Begriffe wie „gewalttätig“ oder „bildungsfern“.

Nach wie vor ist ihre Eingliederung in die deutsche Gesellschaft ein sozial-politisches relevantes Thema. Doch fehle es im Bereich der Jugendforschung an einer umfassenden Analyse der individuellen Erfahrungen dieser Gruppe, meint Prof. Dr. Tahereh Agha vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften: „Aussagen und Diskussionen sind mit Stereotypen behaftet und an Defiziten orientiert“. Man gehe z. B. noch immer davon aus, dass die Integrationsprobleme der zweiten und dritten Generation aus dem Festhalten am traditionellen Lebensstil der Eltern resultierten. „Studien haben aber längst gezeigt, dass die Probleme eher auf sozialer Ausgrenzung und fehlender Anerkennung durch die einheimischen Jugendlichen zurückzuführen sind“, so die Professorin.

In dem Lehrforschungsprojekt „Migration und Biografie aus generationenspezifischer Perspektive“, das seit Sommersemester 2007 am Fachbereich läuft, beschäftigen sich Studierende mit der Frage, auf welche Weise der Migrationshintergrund die persönlichen Lebensgeschichten beeinflusst. Um an eine entsprechende Datengrundlage zu kommen, verfahren sie dabei nach der biografischen Methode, die sie zunächst theoretisch im Seminar erlernen. Die sozialwissenschaftliche Biografieforschung zielt auf die Rekonstruktion der Erfahrungen und auf das Handeln der Menschen unter Einbeziehung ihrer gesellschaftlichen Lebensbedingungen. Dabei werden „sowohl die Eigenperspektive der Handelnden thematisiert als auch die sozialen Momente, die in ihm enthalten sind“, so Tahereh Agha. Im Rahmen des Projekts wurden



Die Iranerin Prof. Dr. Tahereh Agha forscht über türkische Einwanderer im Ruhrgebiet.

bislang 20 Interviews mit jungen Erwachsenen türkischer Herkunft geführt. Die Aufzeichnungen werden in einer kleinen Forschungsgruppe von Studierenden unter Begleitung von Prof. Agha nach bestimmten Kriterien interpretiert. Ziel ist es, über die individuellen Lebenschicksale der 18- bis 25-jährigen hinaus zu allgemeinen Aussagen über die kollektiven Erfahrungszusammenhänge dieser Generation im Prozess der Migration zu kommen.

Auch eine praktische Zielsetzung soll das Lehrforschungsprojekt bedienen: Auf der Basis der Untersuchung sollen Integrationskonzepte für die Zielgruppe der Untersuchung im Ruhrgebiet entwickelt werden. Derzeit werden die ersten Ergebnisse ausgewertet und interpretiert. Die bisher entwickelten Hypothesen stellen wiederkehrende Themen heraus, wie beispielsweise gesellschaftliche Diskriminierung aufgrund kultureller oder religiöser Zugehörigkeit oder besondere Krisen in der Kindheit.

Startschuss für Geriatrie online

Zum Jahresanfang fiel der Startschuss für „Geriatrie online“ - ein Gemeinschaftsprojekt zwischen der FH Dortmund und der Knappschaft Bahn-Sec. Das Projekt aus der medizinischen Informatik zielt auf eine bessere Vernetzung zwischen Krankenhäusern, Pflegeheimen und niedergelassenen Ärzten durch zeitnahen Informationsaustausch und die Koordination von Gesundheitsleistungen. Dazu soll ein Portal entwickelt werden, das die beteiligten Einrichtungen unterstützt, ältere Patienten nach standardisierten Ablaufplänen (Behandlungspfaden) versorgen zu können. Das auf drei Jahre angelegte Projekt soll helfen, die innovativen Versorgungsprozesse sinnvoll IT-technisch zu unterstützen.

Von Seiten der Fachhochschule wird „Geriatrie online“ von der Projektleiterin Prof. Dr. Britta Böckmann und zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern umgesetzt. Die Knappschaft Bahn-Sec bringt mit dem Gesundheitsnetzwerk proSenior, das 2008 zusammen mit dem Herner Ärztenetz e.V. und dem Marienhospital Herne gegründet wurde, Anwender ein, die das System bei ihren alltäglichen Aufgaben nutzen und testen sollen. proSenior ist für Knappschaft-Versicherte ab 75 Jahren zugänglich und bietet den älteren Patienten ein individuell zugeschnittenes Behandlungsangebot, das Krankenhausaufenthalte vermeiden und die Lebensqualität verbessern soll.

Von Kippenkäfern zur Becherschnecke

Mit seiner Diplomarbeit „Walz's Leben“ hat Designabsolvent Stephan Walz nicht nur den internationalen BFF-Förderpreis 2008 erhalten, sondern es jetzt auch zum Portfolio des Monats auf Geo.de geschafft. Walz's Tierbilder sind „urbane Mutationen“: Eine real existierende Libelle zum Beispiel hat er mit einem weggeworfenen Kuli zur Kullibelle verwoben, sein Kippenkäfer integriert einen alten Zigarettenfilter, die Becherschnecke trägt statt Haus einen Pappbecher spazieren. Ausstellungen gab es bereits im Dortmunder Künstlerhaus und im Stuttgarter Haus der Wirtschaft.

www.stephanwalz.de

Immer kleiner: Sensor-Projekt setzte Standards

Das erfolgreiche FH 3-Projekt „ μ -GAS“ unter Leitung von Prof. Dr. Gerhard Wiegleb ist abgeschlossen.

fh-presse: Herr Wiegleb, worum ging es in dem Projekt?

Wiegleb: Es ging um die Entwicklung eines Infrarot-Gassensoren in Mikrosystemtechnik (MST). Mit dem Thema der Miniaturisierung beschäftige ich mich bereits seit 1995 an der FH-Dortmund. In diesem Projekt ging es zusätzlich um vollkommen neue Fertigungstechnologien zur Senkung der Herstellungskosten für die Massenproduktion. Der Sensor wurde komplett in Kunststofftechnik (Spritzguss) ausgeführt und mit einer Goldbeschichtung (Sputtern) versehen, um die internen Reflexionen zu gewährleisten. Unser Team konnte mit dieser Entwicklung einen neuen Standard hinsichtlich der Miniaturisierung von optischen Gassensoren setzen.

fh-presse: Wie funktioniert und was leistet der entwickelte Gassensor?

Wiegleb: Der Sensor arbeitet nach dem Absorptionsverfahren im Infrarot-Bereich. Wir nutzen eine breitbandige Strahlungsquelle, die in Kombination mit einem Filter nur Strahlung einer bestimmten Wellenlänge emittiert. Im Bereich der Absorptionsbanden der unterschiedlichen Gase kann dann eine selektive Bestimmung der Konzentration vorgenommen werden. Im Rahmen des Projektes haben wir uns auf Erdgas (Methan, Ethan) und Kohlendioxid konzentriert.

fh-presse: Warum werden Sensoren immer kleiner?

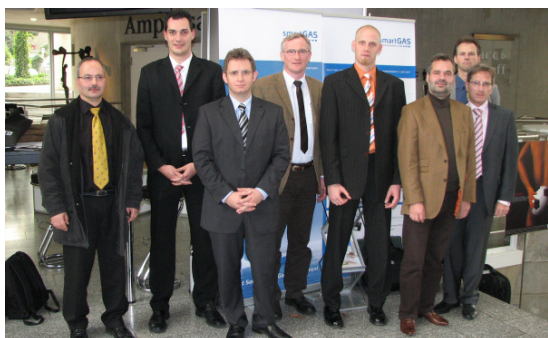
Wiegleb: Neben den Platzproblemen in der Gerätetechnik und auch im Automobil spielt natürlich auch die elektrische Leistungsaufnahme eine entscheidende Rolle. Da immer mehr Sensoren integriert werden muss zwangsläufig die Baugröße und die Leistungsaufnahme reduziert werden.

fh-presse: Wie haben sich ihre Kooperationspartner eingebunden?

Wiegleb: PerkinElmer hat uns mit Spezialdetektoren versorgt, die sehr wichtig für die Messeigenschaften sind. Wir konnten in diesem Zusammenhang erstmals Detektoren nutzen, die bereits eine digitale Schnittstelle integriert hatten. Kostal hat uns beim Design der Messkammer und der optischen Anpassung unterstützt. Da Kostal auch andere optische Sensoren (z.B. Regensor) im Programm hat, verfügt man dort über Simulationsprogramme, die uns im Entwicklungsprozess sehr geholfen haben. Von Elmos erhielten wir wichtige Informationen über die Marktanforderungen.

fh-presse: Welche weiteren Einsatzfelder gibt es für die Gassensoren?

Wiegleb: Die Gassensoren werden in der Leckageüberwachung von Erdgas, in der Biogas-Erzeugung und der Klima- und Lüftungstechnik eingesetzt. Weitere interessante Anwendungen liegen in der industriellen Gerätetechnik. Der kommerzielle Einsatz im



Bei der Abschlusspräsentation des Projekts im Harenberg City Center: Prof. Dr. Gerhard Wiegleb (4. v. l.) mit Mitarbeitern und Kooperationspartnern.

Automobil konnte bisher leider nicht realisiert werden.

fh-presse: Das Forschungsprojekt hat zu einer Firmengründung geführt. Wer entwickelt und vermarktet hier was?

Wiegleb: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter Volker Huelskopf und Christian Stein haben im Rahmen des Projektes am start2grow Wettbewerb der Stadt Dortmund teilgenommen und den ersten Preis für diese Geschäftsidee in der Sparte allmicro erhalten. 2005/06 erfolgte dann die Gründung der smartGAS Mikrosensorik GmbH. Das Unternehmen befindet sich noch in der Aufbauphase und hat bereits sechs Mitarbeiter am Standort Heilbronn.

fh-presse: Gibt es neue Forschungs-

projekte am Institut für Mikrosensorik und Fahrzeugelektronik?

Wiegleb: Nach dem erfolgreichen Abschluss des μ -GAS Projektes haben wir auch die Grenzen der Miniaturisierung mit konventionellen Strahlungsquellen erreicht. Aktuell beschäftigen wir uns mit der Einsatzmöglichkeit von durchstimmbaren Halbleiterlasern im nahen IR-Bereich (1-2 μ m). Hier bieten sich vollkommen neue Perspektiven der Produktentwicklung. Im Rahmen der Hochschulförderung (HIF) wurde nun ein Projekt gestartet, in dem Voruntersuchungen zu diesem Thema durchgeführt werden. Nach Abschluss der Machbarkeitsstudie soll dann ein Nachfolgeprojekt gestartet werden.

Vorträge

Design:
Prof. Dr. Pamela Scorzin: Participating in the Panel Discussion: Teaching Scenography, „2nd International Scenographers' Festival IN3 Basel 2008: Staging the Stage. Scenography inspired by performing Arts“, Basel 21.-23. November 2008

Wirtschaft:
Prof. Dr. Michael Radtke: Aktuarielle Herausforderungen an eine wertorientierte Steuerung - Ein integrierter Ansatz für Lebens-, Kranken- und Schaden- und Unfallversicherungen“, Vortrag am 17. November 2008, Herbsttagung der Deutschen Aktuarvereinigung DAV, München

Angew. Sozialwissenschaften:
Prof. Dr. Silvia Denner: Neurobiologie und Psychodynamik, Vortrag am 21. Januar 2009, Institut für seelische Gesundheit des Landschaftsverbandes Rheinland in Solingen

Prof. Dr. Marianne Kosmann: Mädchen heute - Lebenslagen von Mädchen zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Vortrag am 16. Oktober 2008, 5. Vernetzungskongress Mädchenarbeit in NRW, Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit e.V., Schwerte

Neu: Studienberatung für Menschen mit Behinderung

Mit ihren neuen Mitarbeitern **Sandra Richardt** und **Bastian Dohrt** erweitert die **Allgemeine Studienberatung** ihren Service für bestimmte Zielgruppen.

Im Rahmen der allgemeinen Beratungstätigkeit für Studieninteressierte und Studierende wird Sandra Richardt (Foto) den Fokus verstärkt auf die Beratung von Menschen mit Behinderung und chronischen Krankheiten legen und dabei eng mit der Behinderten-/Inklusionsbeauftragten Prof. Dr. Evemarie Knust-Potter vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften zusammenarbeiten.

Die Diplom-Sozialpädagogin ist durch Studium und Beruf im Umgang mit den speziellen Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen vertraut. Im Rahmen der Allgemeinen Studienberatung wird sie Betroffene über ihre besonderen Rechte informieren, parallel

dazu ihren besonderen Bedarf erheben und viel Vernetzungsarbeit betreiben. Ziel ist es, Systeme aufzubauen, die das Studium erleichtern. „Davon profitieren selbstverständlich alle Studentinnen und Studenten.“ Im Team mit Dezernentin Claudia Wolf und Prof. Knust-Potter sollen die Angebote für Studierende in besonderen Lebenslagen niederschwelliger gestaltet werden, etwa durch einen Assistentenservice, bei dem Studierende behinderte Kommilitonen begleiten. Bastian Dohrt wird parallel zur üblichen Studienberatung intensiv über Studienfinanzierung und Fördermöglichkeiten beraten.

Ein weiterer Schwerpunkt sind die Belange von Studierenden mit Kindern. Insgesamt will die Studienberatung offensiver und aktiver auftreten. „Wir möchten für alle sichtbar werden. Das Ziel ist: Weg von der Anonymität, hin zur Individualität“, sagen Sandra Richardt und Bastian Dohrt.



Bei der 100-Jahr-Feier der FH im Jahr 1989: Rektor Prof. Dr. Hans-Jürgen Kottmann mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Oberbürgermeister Günter Samtlebe.

Highlight: 100-Jahr-Feier mit Festredner Weizsäcker

IT-Center war für den Altkurator größte Enttäuschung

Fortsetzung von Seite 1

Ein besonderes Highlight in seiner Amtszeit sei die 100-Jahr-Feier im Jahr 1989 mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker als Festredner gewesen, erinnert sich Kottmann: „Das war schon etwas ganz Besonderes“.

Fast 140 Berufungen gingen über seinen Schreibtisch, „eine unglaubliche Erneuerung des Lehrkörpers um fast zwei Drittel“, die auch das Profil der Hochschule verändert habe. Auf nationaler Ebene erreichten die Fachhochschulen in der HRK die Aufstockung ihrer Stimmenzahl von zehn auf 40 Stimmen. Besonders stolz ist Kottmann darauf, dass die FH Dortmund in NRW zu den Modellhochschulen für den Globalhaushalt gehörte, auch wenn das Ministerium die zugesagte finanzielle Ausgestaltung nicht eingehalten habe. Erreicht wurden eine bessere Mittelverteilung auf die Fachbereiche, die Etablierung von Berichtswesen und Controlling.

Für Bachelor- und Masterabschlüsse hatte sich Kottmann schon damals engagiert, wenngleich sie erst später eingeführt wurden. Trotz der hohen Arbeitsbelastung für Studierende sei dieser Weg richtig, auch weil er FH-Absolventen eine Einstellung in den höheren Dienst ermögliche. Noch immer fehle ein eigenständiges Promotionsrecht für die besten Köpfe unter den Studierenden,

mahnte Kottmann an: „Da liegt viel Potenzial brach“. Nicht gelungen sei auch die Verkürzung der Lehrpläne auf ein angemessenes Niveau: „Zwangsläufig bleibt zu wenig Zeit für die Forschung und entsprechend gering ist das Drittmittelaufkommen“.

Der Herzenswunsch des Altkurators, sämtliche FH-Fachbereiche am Standort Stadtkrone Ost zu vereinen, blieb unerfüllt. „Ein eigenständiger Campus hätte zu einem stärkeren Profil der FH Dortmund geführt“, ist er noch heute überzeugt. „Ich persönlich war immer stolz, an der FH zu sein und nicht an der Uni“. Stattdessen gab es neue Gebäude für Informatik, Wirtschaft und Architektur auf dem Campus Nord. 2002 wechselte Kottmann als Geschäftsführer an das IT-Center: „Das ITC halte ich nach wie vor für eine grandiose Idee, die aber durch die politische Unzuverlässigkeit zu meiner größten Enttäuschung geworden ist“.

Der Wechsel zurück in die Lehre im Jahr 2005 sei ihm schwer gefallen, schließlich sei er durch seine Ämter praktisch 22 Jahre „raus“ gewesen. Im Ruhestand will der 64-jährige Neuseeland, Alaska und die Antarktis bereisen und mehr Zeit für Golfspiel und sein Hobby haben: Der Ebay-Nutzer sammelt mit Leidenschaft Fullfederhalter, alte Reiseführer und (Taschen-)Uhren.



Technik ist alles, nur nicht langweilig: Davon überzeugte u. a. Prof. Dr. Thomas Felderhoff - hier in der multimodalen Sitzkiste - die Jugendlichen.

Technikkurse für Schüler

Sehr erfolgreich haben das Institut für Informationstechnik und das Institut für Mikrosensorik und Fahrzeugelektronik im Februar den ersten „Berufsorientierten Technikkurs“ für 25 Schülerinnen und Schülern angeboten. Die in Zusammenarbeit mit dem Kreis Unna angebotenen Kurse vermitteln für die Jahrgänge 9 bis 12 gezielt Einblicke in zukunftsstrahlende moderne Berufsfelder im Bereich Technik. Dabei diskutierten diese im Kontext Fahrerassistenzsysteme, wel-

che Bedienung per Sprache sinnvoll ist, entwarfen selbständig einen Digitalfilter auf einem Mikroprozessor und lernten, die Qualität von MP3-Daten zu beurteilen. An den Kursen beteiligt waren Prof. Dr. Thomas Felderhoff, Prof. Dr. Prof. Dr. Burkhard Igel, Prof. Dr. Paul Lennarz (Institut für Informationstechnik), Prof. Dr. Klaus Eden, Prof. Dr. Gerhard Babel, Prof. Dr. Manfred Krüger und Prof. Dr. Gerhard Wiegleb (Institut für Mikrosensorik und Fahrzeugelektronik).

Personalia Einstellungen/ Berufungen

Architektur:

2.1.09: Manuel Pampuch
2.1.09: Katja Priesmeier
1.2.09: Marion Küchenmeister
Informations- u. Elektrotechnik:
30.1.09: Tim Möllers

Informatik:

2.1.2009: Philipp Dziuballe
Angew. Sozialwissenschaften:
22.1.09: Andrea Ackerschott
Dezernat III:
2.1.2009: Bastian Dohrt
2.1.2009: Sandra Richardt

ausgeschieden:

Architektur:

23.12.2008: Katja Wäsche
Informations- u. Elektrotechnik:
31.12.2008: Sascha Kleinberg
Informatik:
31.12.2008: Dominic Swart

Maschinenbau:

31.12.2008: Manfred Klemm
31.12.2008: Klaus-Peter Segin
Verwaltung:
27.1.2009: Denise Balcerzak

verstorben:

Design:

5.1.2009: Prof. Klaus Kirschner
Informations- u. Elektrotechnik:
26.1.2009: Michael Lissner
Informatik:
12.12.08: Hubert Mrzyglod

Jubiläum

25 Jahre:

Maschinenbau:

1.12.08: Prof. Dr. Gerd Groten
30.12.08: Prof. Dr. Dieter Streppe

Veröffentlichungen

Architektur:

Prof. Jean Flammang: Mit der Tür ins Haus (Haus F.-L.) in: Lenze, Luig, Köhler: Bauen für zwei, DVA, 2008, S. 86-91, ISBN: 978-3-421-03569-1

Dr. Stefan Hochstadt: Der demografische Wandel oder wie mit harmlosen Zahlen Politik gegen die Menschen gemacht wird. In: Amos - Kritische Blätter aus dem Ruhrgebiet, Heft 4, 2008: 12-14.

Design:

Prof. Dr. Ralf Bohn: Tongabe und Bildoper. Gottesstimmen im Science-Fiction-Kino. In: Petra Maria Meyer (Hg.), Acoustic Turn, München 2008, Fink-Verlag, S.125-166

derselbe: Die Erfahrung der Kunst und das Gedächtnis des Zeichens. Skizzen der Ungleichzeitigkeit bei Benjamin und Klee. In: Rudolf Heinz/Christoph Weismüller (Hg.), Neurowissenschaft und Philosophie. Jahrbuch Verein für Psychoanalyse und Philosophie e.V. 2007, Pathognostica, Düsseldorf 2008 (Peras Verlag, Düsseldorf), S.63-80.

Informations- u. Elektrotechnik:
Dr. Sylvia Neuhäuser-Metternich und Sybille Krummacher (2009): Ada Lovelace Mentoring - Engaging Girls and Women with Science and Technology, in: Tajmel, Tanja and Starl, Klaus (Eds.): Science Education Unlimited. Approaches to Equal Opportunities in Learning Science, Waxmann, Münster, New York, München, Berlin, p. 169-178

Prof. Dr. Gerhard Wiegleb: CO₂-Alarm! Gassensinor in der Fahrzeugtechnik, in: Design & Elektronik 07/2008, S. 62-63

Angew. Sozialwissenschaften:
Prof. Dr. Karl Markus Kreier: Von der Rhön in die Prärie. Der Missionar Eugen Büchel SJ aus Geisa-Schleid. In: Jahrbuch für mittel- und ostdeutsche Kirchengeschichte 4 (2008)



Besuch am Fachbereich Informations- und Elektrotechnik: Eine kleine Gruppe um Organisator Une Langnickel (Mitte) fand sich bereits Ende letzten Jahres ein, um vor dem offiziellen „Klassentreffen“ (Abschluss 1968) die Veränderungen an der alten Wirkungsstätte zu begutachten. Die fachkundige Führung (hier im Labor für Hochfrequenz- und Mikrowellentechnik) übernahm Dekan Prof. Dr. Norbert Wißing (r.).

Einer der Letzten der Aufbruchzeit

Zum Tod von Professor Klaus Kirschner

Prof. Klaus Kirschner starb am 5.1.09 mit fast 80 Jahren in Berlin. Er gehörte zu den 27 Hauptamtlichen, die 1971 von der Werkkunstschule in die Fachhochschule überleitet wurden. Jetzt leben davon noch sechs. Er war Vollblutpädagoge und bekennender Lehrprofessor, eine Spezies auf die man sich heute wieder besinnt. Die Vermittlung künstlerischer Fähigkeiten war ihm wichtiger als eine eigene Künstlerkarriere. Hans P. Koellmann, der damalige Direktor der Werkkunstschule, hatte ihn auf den Ruhrfestspielen „entdeckt“, wo Kirschner damals seine Lehrkonzepte aus dem Dortmunder Aufbaugymnasium vorstellte.

Damals war die große Aufbruchzeit. 68er Studenten kämpften gegen die Zöpfe des Politischen, des Schulischen und gegen jene Müffigkeit des Zeitgeistes, die heute von bestimmten Autoren und Medien gern gelehrt wird. Es gab ja nicht nur die unbewäl-

tigte Nazi-Vergangenheit, sondern auch eine verklemmte Prüderie, die gegen den politischen Gegner instrumentalisiert wurde. Es gab Ritterkreuzträger im Bundestag und „Zuchthaus“ für Abtreibung oder „geduldeten Damenbesuch“. Das große Buch der Befreiungen von damals in Alltag, Gesetzgebung und Hochschulen muss noch geschrieben werden.

Klaus Kirschner war stets auf der Seite der Befreiung, der Jungen, der Vietnamkriegs-Gegner, der Flower-Power, der Studenten. Das ging nicht mit Kleinmut. Obwohl (oder weil) er alles andere war als ehrgeizig oder windschnittig, wählte man ihn in alle möglichen Funktionen: Vertrauensdozent, Leitungsteam der Werkkunstschule, mehrmals Senat und dreimal Dekan des Fachbereichs Design. Er war unpräntentiös, unbestechlich in seinem Urteil und hatte einen untrüglichen Instinkt für Begabungen. Seine Wohnung hing voll von meisterhaften Arbeiten, Geschenken seiner Schüler. Die sind alle was geworden: Künstler, Galeristen, Professoren oder auch Intendant der Frankfurter Oper. Nur eins eben nicht: kleine Kirschner. **Günther Moewes**

